

## 2. Zur Freundschaft berufen

Die Verwendung der Begriffe „Freund, Gefährte“ in den Texten des Matthäus-Evangeliums, die wir besprochen haben, lässt uns verstehen, dass Jesus damit die Antwort thematisiert, die er auf die Einladung erhält, welche er mit seiner Menschwerdung in der Welt zum Ausdruck bringen will. In diesen Passagen des Evangeliums denkt Jesus vor allem an die enttäuschende Antwort des Volkes Israel auf sein Kommen, doch nun gilt dies für jeden von uns, für sein Kommen zu jedem von uns und die Berufung, die er ganz persönlich an jede, an jeden von uns richtet. Was Jesus in den drei Gleichnissen ausdrückt – die Kinder, die spielen und singen und keine Reaktion erhalten; die Arbeiter, die angesichts der Großzügigkeit des Herrn murren; der Gast, der ohne Hochzeitskleid zur Hochzeit kommt –, das wird tatsächlich wahr, als Judas, einer der Apostel, Jesus verrät, ihn küsst, um ihn auszuliefern und von Jesus die Worte hört: „Freund, wozu bist du gekommen?“

Judas steht für jede Person, welche den Ruf Christi enttäuscht, die vor allem seine völlige Unentgeltlichkeit missachtet, die das Geschenk, das Privileg, die Bevorzugung dieses Rufes übergeht. Für jeden und jede von uns ist die Berufung, Christus zu folgen, und vor allem die Taufberufung, nicht in erster Linie ein Auftrag, sondern vielmehr eine Gnade, ein Geschenk, ein Geschenk Christi für unser Leben, ein Geschenk, in welchem er sich selbst uns hingibt, d.h. das Geschenk seiner Gegenwart, seiner Freundschaft, seiner Gesellschaft und der Schönheit, mit ihm zusammen zu sein. Die Berufung, Christus zu folgen, ist eine Einladung, bei jedem Schritt unseres Lebens bei ihm zu sein, bei jedem Schritt unseres Lebens das Geschenk seiner Gegenwart entgegenzunehmen. Und das ist das grösste Privileg, ein unermessliches und ewiges Geschenk. Allein grenzenlose Treue entspricht der Gnade, vom Herrn berufen zu sein.

Wenn Jesus also sagt: „Freund, wozu bist du gekommen?“, verstehen wir, dass das Wort „Freund“ hier nicht wie in den anderen Stellen des Matthäus-Evangeliums nur eine vertragliche Beziehung oder einzuhaltende Regeln bedeutet. Im Munde Christi drückt es eine echte und tiefe Freundschaft aus. Im Mund Jesu und gerichtet an einen seiner Jünger, einen, den Jesus persönlich ausgewählt hat, um bei ihm zu sein, ist dieser Begriff nicht mehr eine Formel. Er drückt wirklich die besondere Liebe Jesu zu Judas aus. Und es ist sein letzter Versuch, Judas an diese Liebe, an diese Freundschaft zu erinnern. Jesus konfrontiert Judas damit, was er wirklich verrät, was er den Feinden Jesu und dem Feind Gottes Nummer eins, Satan, ausliefert.

Indem Jesus das Attribut „Freund“ mit der Frage „*ad quid venisti?* – wozu bist du gekommen?“ verbindet, lädt er Judas dazu ein, seine Absicht, seine Entscheidung, seine Wahl und seine Gefühle zu überdenken; kurz gesagt: Er lädt ihn dazu ein, seine Freiheit wieder in die Hand zu nehmen, sich seiner Freiheit im Lichte seiner Berufung als Freund Christi wieder bewusst zu werden.

Dies ist ein grundlegender Punkt für jede christliche Berufung. Deshalb greift der heilige Benedikt ihn in seiner Regel genau dort wieder auf, wo er im 60. Kapitel von einem Priester spricht, der sich dazu berufen fühlt, Mönch zu werden und im Kloster zu leben. Dieser Priester möchte sozusagen den Garten von Gethsemane betreten, um mit Jesus und seinen Jüngern ein Leben inniger Freundschaft, des Gebetes in Beziehung zum Vater zu führen, aber auch ein Leben der Versuchung, des Kampfes, um Christus treu zu bleiben und bis ins Letzte dem Willen des Vaters zu folgen, die Welt zu retten, indem er mit Christus das Kreuz auf sich nimmt und ihm nachfolgt.

Dieser Priester fühlt sich von dieser tiefen und wesentlichen Dimension jedes christlichen Lebens angezogen, und das Kloster soll ihm helfen, dies mit grösserer Treue und Beständigkeit zu leben. Es geht nicht darum, in den Garten Eden vor dem Sündenfall zu treten, sondern in den Garten, in dem die Beziehung zu Jesus dazu bestimmt ist, ihm bis in die tiefsten Gefühle seines traurigen, aber vor Liebe zum Vater und zur ganzen der Erlösung bedürftigen Menschheit brennenden Herzens zu folgen. Nur wenn er dies wünscht, wenn er sich davon angezogen fühlt, macht es Sinn, dass ein Priester – wie jeder andere Mensch, der sich zum Kloster berufen fühlt – um Aufnahme in die Klostersgemeinschaft bittet.

Die Frage, die die Regel uns stellt, ist also sehr eindringlich: „*Amice, ad quid venisti?*“ Sie lädt uns nämlich dazu ein, unsere Absichten im Licht der Freundschaft mit Christus zu prüfen. „*Ad quid venisti?*“ sollte übersetzt werden mit: „Wozu bist du gekommen? Was ist dein Ziel hier? Wonach strebst du hier?“

Wir meinen, dass das „wozu“ den ursprünglichen Grund, die Hauptursache einer Sache oder einer Handlung bezeichnet. Das Präfix „wo“ jedoch, in einem Wort mit „zu“ verbunden, also „zu was“, bedeutet den Endzweck, das Ziel, für das eine Sache existiert oder vollzogen wird. Es ist die wörtliche Übertragung von *ad quid*. „*Ad quid venisti?*“ sollte übersetzt werden mit: Zu was bist du gekommen, zu welchem Zweck bist du gekommen? Indem Jesus aber Judas mit „Freund“ anredet, stellt er ihm gleichsam eine rhetorische Frage, denn die Antwort ist für Judas schon lange klar: Judas ist gekommen, er ist da, er kennt Jesus, er kennt diesen Garten, er kann Jesus küssen und ihn somit verraten, *weil Jesus ihm seine Freundschaft angeboten hat, weil Jesus ihn zur Freundschaft mit ihm berufen hat.*

Die Freundschaft Christi verlangt nach Freundschaft, sie ist Liebe, die um Liebe bittet. Selbst wenn Judas gekommen ist, um ihn zu verraten, ist er mit Jesus, weil er berufen und angezogen worden ist von der Freundschaft Christi und der tiefen Gemeinschaft, welche diese Freundschaft ihm schenkt und von ihm erwartet. Gott bereut seine Freundschaft nie. Jesus bleibt seiner freundschaftlichen Beziehung, die er uns angeboten hat, ewig treu. Und wenn wir ihn ablehnen, wenn wir ihn verraten, wird unsere Freiheit für immer gebrandmarkt bleiben von der Verweigerung der unendlichen Liebe Gottes. Wenn es eine ewige Verdammnis gibt, dann kann sie nichts anderes sein als ein ewiger Schmerz darüber, eine unendliche Liebe nicht angenommen zu haben. Die Hölle ist die Flucht vor der Liebe Gottes, zu der wir seit dem ersten Augenblick unserer Erschaffung hingezogen sind.

Der heilige Benedikt legt Wert darauf, dieses Wort Jesu an Judas hier und so zu zitieren, um uns verständlich zu machen, dass sich für ihn unsere Berufung mit der Antwort auf den Ruf Christi deckt, seine Freunde zu sein. Er legt uns also gleichsam nahe, stets ernsthaft zu prüfen, wie wir unsere Berufung leben – eine Prüfung, die gerade darin besteht, die unvermittelte Frage, die Jesus Judas gestellt hat, zuzulassen, vielleicht in einem Moment der Zerstreuung, der Untreue oder gar des Verrates: „Mein Freund, mein geliebter Freund, wozu bist du hierhergekommen?“

Es ist die Prüfung, der sich der heilige Bernhard als Novize stets unterzogen und die er später seinen Mönchen vorgeschlagen hat: „*Bernarde, Bernarde, ad quid venisti?*“ – Bernhard, Bernhard, wozu bist du gekommen?“, wobei er sowohl ernsthaft an das Evangelium als auch an die Regel des heiligen Benedikt dachte.

Es ist bezeichnend, dass Wilhelm von Saint-Thierry in seiner „*Vita prima*“ des heiligen Bernhard die Erinnerung an die Frage, die Jesus an Judas gerichtet hat, mit dem Hinweis auf die großen biblischen Berufungen verbindet, in denen Gott den Namen der berufenen Person zweimal ausspricht, als wolle er damit unterstreichen, dass er gerade diesen oder diese zur Bekehrung, zu einem neuen Leben ruft. Man denke nur an die Berufung des Abraham, des Moses, des Samuel, der Marta oder des Saulus von Tarsus (vgl. Gen 22,11; Ex 3,4; 1 Sam 3,10; Lk 10,41; Apg 9,4).

Was bedeutet das? Es bedeutet, dass wir unser Leben, unseren Weg, unser Sein stets in Erinnerung an die Berufung des Herrn betrachten müssen – an jenen Augenblick denkend, in dem wir uns beim Namen gerufen fühlten, gerade wir und niemand anderes. Wir können die Führung unseres Lebens nicht wahrheitsgemäss beurteilen, ohne uns von Gottes Ruf erleuchten und vielleicht sogar durchbohren zu lassen, in seiner Freundschaft zu bleiben, um bereitwillig seinen Willen zu tun, freudig seinem Weg zu folgen und sein Leben zu leben.